

Wissen zwischen informationstechnischer Entgrenzung und gesellschaftlicher Bindung

Rainer Fischbach

Innovations- und Wachstumsstrategien für die
Wissensgesellschaft

Seminar der Konrad-Adenauer-Stiftung
Reutlingen, 27.-29. März 2006

Was ist Wissen?

- Kriterien von Wissen:
 - Subjektiv: die Überzeugung der Wissenden
 - Objektiv: die Wahrheit des gewussten Sachverhalts
 - Vermittlung der beiden Seiten: die Rechtfertigung der Behauptung
- Arten von Wissen:
 - Theoretisches Wissen (episteme)
 - Technische Geschicklichkeit (techne, Know-how)
 - soziales Orientierungswissen (phronesis)
 - Implizites, intuitives Wissen (mètias)
- Wissen ist ein schwieriger Begriff
 - Neues Wissen entsteht nicht allein durch Information, sondern erst durch deren Konfrontation und Verknüpfung mit vorhandenem Wissen
 - Es gibt keine gesicherte Metrik des Wissens
 - Rechtfertigungsproblematik verweist auf epistemologische Arbeitsteilung
 - Kritische Rolle der Garantoren als gesellschaftlichen Institutionen
 - Informationstechnische Entgrenzung verschärft die Garantorenfrage

Epistemologische Verfehlungen

- Wissen ist nicht auf bestimmte Haltungen reduzierbar
 - Wissen ist nicht veränderungsbereite, »kognitiv stilisierte« Erwartung
 - Es gibt keine theorieleeren Phänomene, die dem Wissen als unabhängige Prüfsteine gegenüberstünden
 - Zur kritischen Überprüfung und Bewertung von Information ist gerade das Festhalten an allgemeinem und bewährtem Wissen notwendig
- Wissen ist nicht auf seine pragmatische Funktionen reduzierbar
 - Wissen eröffnet manchmal, doch keinesfalls immer, manchen, doch meist nicht allen Subjekten neue Handlungsoptionen
 - Wissen eröffnet nicht nur Optionen, sondern verschließt sie auch
 - Vor allem technisches Wissen hat immer auch normativen, bestimmte Optionen ausschließenden Charakter
- Selbstmissverständnis der westlichen Gesellschaften
 - Selbststilisierung als offene, an rationalen Handlungsoptionen orientierte
 - Handeln erfolgt oft bei fehlendem, unvollständigem, verdrängtem Wissen
 - Konsequentes Handeln unterbleibt oft bei vorhandenem Wissen
 - Es gibt wachsende, geschlossene, nicht veränderungsbereite Bereiche

Wissensgesellschaft: ein fragwürdiger Begriff

- Passt nicht in die bekannten Periodisierungsschemata
 - Naturverhältnis: Jagen und Sammeln, Agrargesellschaft, Industriegesellschaft, ...
 - Gesellschaftliche Verhältnisse: Stammesgesellschaft, Feudalismus, Kapitalismus, ...
- Alle menschlichen Gesellschaften sind Wissensgesellschaften
 - Starke Abhängigkeit auch des individuellen Überlebens vom Wissen besonders in primitiven Gesellschaften
 - Befreiung vom individuellen Zwang zum Wissen durch Arbeitsteilung, Routinen, Vergegenständlichung und Institutionalisierung in komplexen Gesellschaften
- Keine durchgängige Bedeutungszunahme von Wissen
 - Wissensentlastung der Individuen durch Vergegenständlichung, Arbeitsteilung und Routinen
 - Rückgang des Wissens in den entwickelten Ländern
 - Zunahme des konsequenzlosen Wissens
 - Nur mäßige Produktivitätssteigerung in den letzten Jahrzehnten

Was zeichnet heutige Industriegesellschaften aus?

- Substitution von direkter durch indirekte Arbeit
 - Eine (relativ) schwindende Menge an direkter Arbeit bewegt und formt eine wachsende Menge an Stoff
 - Verschiebung direkter Arbeit an die Peripherie (Schwellenländer)
 - Scheinbares Verschwinden von Industriearbeit (statistische Artefakte)
 - Keine Entmaterialisierung, sondern verstärkter Ressourcenkonsum
- Institutionalisierung der Wissensgewinnung und –verbreitung
 - Bildung: Schulen, Hochschulen, Akademien, Bibliotheken
 - Forschung: Staatliche und industrielle Labors mit Transfereinrichtungen
 - Medien: Presse- und Buchverlage, Sender
- Zunahme des vergegenständlichten Wissens
 - Speicherung auf Papier, elektronischen und optischen Trägern
 - Verbreitung durch Papier und elektronische Medien
 - Gleichzeitige Öffnung und Monopolisierung der Medien

Technisch-wirtschaftliche und geografische Trends

- Sinkende Grenzkosten der Speicherung und des Transports von Daten
 - Leistungssteigerung der digitalen Datenverarbeitung und TK-Vermittlung
 - Leistungssteigerung des elektronischen und optischen Signaltransports
 - Fixkosten dominieren die Kostenstruktur von Software
- Tendenz zur Monopolbildung bei Software, TK-Netzen und Medien
 - Standardsoftware und TK-Netze sind natürliche Monopole
 - Inhaltskosten sind vor allem Fixkosten
 - Vor allem elektronische Medien profitieren von sinkenden Grenzkosten der Speicherung und des Transports von Daten
- Tendenz zur räumlichen und sozialen Polarisierung
 - TK-Netze weisen eine Ökonomie der Dichte auf
 - Profitorientierung verstärkte die Ökonomie der Dichte
 - und verwandelt sie in eine Ökonomie der Zahlungskraft pro Fläche
 - Geographische Zersplitterung und Tunnelbildung

Gegensätzlich gesellschaftliche und politische Trends

- Wahrnehmung von Wissensallmenden durch die Öffentlichkeit
 - Wachsende Akzeptanz von freier/offener Software
 - Übertragung der Prinzipien freier/offener Software auf beliebigen Inhalt (z. B. Wikipedia), mit noch nicht durchdachten Konsequenzen
 - Neue Software erleichtert Zugriff auf bzw. Bearbeitung von Inhalt
 - Wissen wird zunehmend als öffentliches Gut wahrgenommen
- Privatisierung von Wissen durch juristische und technische Hürden
 - Zunehmende Restriktionen durch verschärftes Urheber- und Patentrecht
 - Zunehmender Einsatz von technischen Mitteln der Zugangsbeschränkung (Kopierschutz, Überwachungssoftware, Codierung von Kanälen, Verkehrspriorisierung in Netzen)
 - Zurückdrängung von öffentlichen Angeboten und Einrichtungen
- Diffusion von Verantwortung
 - Zunahme der nicht bzw. schwer zu überprüfenden Information
 - Schwächung bzw. Auflösung traditioneller Garantoren

Beständige Muster der Wissenskultur

- Beschränkte Transparenz
 - Artefakte und Organisationen sind Mittel der Beherrschung von Natur
 - doch bilden sie selbst eine unzureichend durchdrungene zweite Natur,
 - deren Betrieb und Entwicklung eines besonderen Wissens bedarf
- Situiertheit des Wissens
 - Wissen entsteht und verbreitet sich immer in einem spezifischen Kontext
 - Seine Verwendung setzt die Kenntnis des Kontextes voraus (Urteilkraft)
 - Anwendbares Wissen ist meist lokalisiert (Kulturen, Organisationen, Anlagen)
- Bedeutung der Dichte
 - Dichte begünstigt Spezialisierung
 - Dichte erhöht die Wahrscheinlichkeit fruchtbarer Interaktion
 - Dichte reduziert die Infrastrukturkosten
- Voraussetzungen kognitiver Prozesse
 - Kultur der Offenheit und des Austauschs
 - Nutzung der ganzen Vielfalt der Sinneskanäle (Synästhesie, Kinästhesie)

Gefährdungen der Wissenskultur

- Kultur der Konkurrenz vs. Kultur des Austauschs
 - Demotivierung des Teilens durch Konkurrenzdruck
 - Zunahme des verschlossenen bzw. privat beanspruchten Wissens
- Entstetigung der Problembearbeitung
 - Schwinden und mangelnde institutionelle Absicherung des öffentlichen Bereichs bei gleichzeitiger technischer Entgrenzung des Zugangs
 - Verlagerung von Beratungsprozessen in Expertenzirkel
 - Kult der Beschleunigung und der Ökonomisierung
 - Wachsende Unbeständigkeit der Organisationen und der Beschäftigung
- Entsinnlichung des Weltzugangs
 - Dominanz der medialen Vermittlung
 - Zersplitterung der Lebenswelt
 - Verdrängung bzw. Abwertung des sinnlich-leiblichen Weltzugangs

Ressourcen

- Website des Autors: www.rainer-fischbach.de
- Rainer Fischbach: »Die Phantome der Wissensgesellschaft«. *Widerspruch*, 45 (23. Jg./2. Halbjahr 2003), 35–45
- Rainer Fischbach: *Mythos Netz: Kommunikation jenseits von Raum und Zeit*. Zürich: Rotpunktverlag, 2005
- André Gorz: *Wissen, Wert und Kapital: Zur Kritik der Wissensökonomie*. 2. Aufl., Zürich: Rotpunktverlag, 2005
- Martin Heidenreich: »Die Debatte um die Wissensgesellschaft«. http://www.uni-bamberg.de/sowi/europastudien/dokumente/wissensgesellschaft_2002.pdf
- Hans-Dieter Kübler: *Mythos Wissensgesellschaft: Gesellschaftlicher Wandel zwischen Information, Medien und Wissen. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2005.
- Nico Stehr: »Moderne Wissensgesellschaften«. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B36/2001